

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889**

269 (2.10.1889)

Aus Afrika.

Der Bericht des Reichskommissars Hauptmanns Wismanu an den Reichskanzler Fürsten Bismarck lautet folgendermaßen:
Ew. Durchlaucht erlaube ich mir ganz gehoramt über den Stand der Stationen und die Vorgänge des letzten Monats wie folgt zu berichten:
Dar es Salam zunächst ist fertig, und lasse ich nur noch Vorbereitungen treffen, um daselbst an meinen Schiffen kleine Reparaturen ausführen zu lassen. Der Stationschef hat das letzte, noch nicht unterworfenen Dorf Simbasi, das wegen Veteiligung am Ueberfall von Fugu ein schlechtes Gewissen hatte, zerstört. Wie ich Ew. Durchlaucht in Telegramm Nr. 11 bereits ganz gehoramt gemeldet habe, brach ich am 5. August er. mit 150 Mann und etwa 300 Waniamweß auf, um den Küstenstreich zwischen Dar es Salam und Bagamojo sicher zu stellen und die verschiedenen Waniamweß-Karawanen zwecks baldigen Aufbruchs in das Innere zu vereinigen. Der Marsch wurde in drei Tagereisen zurückgelegt, ohne daß ein Schuß fiel. In der ziemlich bedeutenden Ortschaft Bueni setzte ich den bisherigen Wali Sef bin Jsa, der geflohen war, absetzte 1000 Rupien auf seinen Kopf, konfiszirte seine Häuser und Pflanzungen und erklärte seine Sklaven für frei. Es hatte sich herausgestellt, daß der Ueberfall der Mission in Fugu auf sein Anstiften und unter seiner Führung ausgeführt war. Er hatte außerdem den größten Theil des Lösegeldes für die Missionäre an sich genommen, wie er überhaupt schon seit Jahren mit der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft ein falsches Spiel gespielt hat. Zum neuen Wali habe ich einen Araber, Seliman bin Masar, ausersehen. In Bagamojo angekommen, erfuhr ich, daß die alten Jumbes von Bagamojo mit viel Murima-Leuten sich zwischen Kigani und dem Wami niedergelassen und meine Aufforderung zu friedlicher Rückkehr nach Bagamojo höhnisch beantwortet hatten. Viele Anhänger Buschiri's sollte, so hieß es, die dortige Gegend vorbereiten zum Stützpunkt des Rebellenführers, der mit Buschiri und Wahge aus dem Innern erwartet wurde. Nach den notwendigen Rekognosirungen baute ich am Kigani, an der alten Fährstelle Moni, eine Befestigung an richtete die Fährer wieder ein. Ich sandte dann den Stationschef Freiherrn v. Gavenreuth mit zwei Kompanien und einigen Hundert Waniamweß mit dem Befehl ab, bis zum Wami hin die Rebellen zu vertreiben und die Ortschaften zu zerstören. Freiherr v. Gavenreuth entledigte sich in prompter, schneidiger Weise seines Auftrages; — der Feind hatte empfindliche Verluste an Todten und Verwundeten gehabt, während diesseits durch das planlose Fechten der Rebellen keine Verluste zu verzeichnen waren. Große Anhäufungen von Lebensmitteln bestätigten die Meldung, daß man beabsichtigte, hier ein Rebellenlager einzurichten. Der Erfolg dieser Vertheilung zeigte sich sofort; waren bisher die näher liegenden Jumbes der Wasaromos zur Unterwerfung zur Station gekommen, so kamen jetzt ganze Scharen derselben bis auf vier Tagereisen weit nach Bagamojo und auf dem Fuße folgend von nun ab täglich Karawanen mit Lebensmitteln zum Verkauf, die mir ermdlichen werden, die billigere Geldverpflügung der Truppe in Bagamojo einzuführen. Von einem wegen lebhafter Slavenausfuhr berüchtigten Orte Mangotini erfuhr ich durch flüchtig gewordene Sklaven, daß man im Begriff sei, geraubte Wasaromos nach Pemba zu verschiffen. Ich sandte abermals Freiherrn v. Gavenreuth noch bei Nacht mit einer starken Patrouille ab, um die Sklavenjäger abzufangen. Leider entkam der berüchtigte Sklavenhändler Salim, da es schon vor dem Dorfe mit einigen beim Einschiffen von Sklaven begriffenen Belutschern zum Gefecht kam; — zwei Belutschern und ein Neger fielen; — zwei Dhows wurden genommen und die Häuser des Sklavenhändlers, in denen man in Ketten gelegte Sklaven fand, verbrannt. Das Feuer griff um sich, so daß auch Häuser von übrigen Eingeborenen niederbrannten. Auch wurde eine große Zahl Eingeborener gefangen zur Station geführt. Nachdem die Unschuld dieser Leute festgestellt war, wurden dieselben mit einem Geschenk zum Wiederaufbau ihrer Häuser entlassen. Schon am nächsten Morgen erschienen zahlreiche Mangotini-Leute, die den entwichenen arabischen Sklavenhändler Salim gebunden überlieferten — die Leute erhielten eine Belohnung. Es ist dies der erste erfreuliche Fall, daß Murima-Leute thätlich gegen die Araber vorgehen. Salim wurde, des Menschenraubes überführt, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Eingeschneit.

Kalifornisches Lebensbild von Bret Harte.

(Fortsetzung.)

„Aller Wahrscheinlichkeit nach einen von Herrn Veas Schergen. Er bekommt es schon fertig, die ganze Gesellschaft in's Rächerische zu ziehen. Ich bin überzeugt, er betrachtet auch seinen Besuch als nichts anderes, denn einen etwas ausgedehnten Scherz.“
„Mit keinem armen Beine, Käthe? Du bist so ungerührt gegen ihn, wie Du es im Anfange gegen Falkner warst.“
„Käthe runzelte indessen immer noch ihre weiße Stirn. „Es ist unerträglich,“ sagte sie, „zu denken, daß er zu erlauben haben sollte, was Falkner sagen darf oder nicht. Und Du glaubst wirklich noch immer, daß er nicht einen bösen Einfluß auf den jungen Mann ausübt?“
„Wo läufst Du so eilig hin, Käthe?“ rief sie der Schwester malicids nach, als diese aus dem Zimmer lief.
„Wohin? Nun, nach Johns Zimmer! Er kam jetzt jeden Moment zurückzukehren. Der willst Du es lieber selbst in Ordnung bringen?“
„Nein, nein,“ entgegnete Frau Hale, „das mache Du nur. Ich werde etwas später nachsehen.“
Sie wandte sich mit einem Seufzer ab. Die Sonne schien drängen so herrlich. Durch die halb geöffneten Jalousien sandte sie ihre Strahlen weit in's Haus hinein, als sollten sie in demselben nach den verlorenen Gästen suchen und die verödeten Räume doppelt leer erscheinen lassen. Welch ein Kontrast gegen die dunklen Tage geheimnißvoller Abgeschlossenheit und tödlicher Sicherheit, welche von Veas melodischem Lachen und dem flackernden Kaminfeuer erhellt, so schnell vergangen waren! Die vergessene Außenwelt schien durch die geöffneten Fenster in das Haus zurückgeführt zu sein und ihre Bewohner aus einem tiefen Traume zu erwecken.
Der Morgen wollte kein Ende nehmen und es war schon Mittag vorüber, als die jungen Damen noch immer in eine lebhafteste Konferenz mit Frau Scott vertieft waren. Diese entwarf

Die Bevölkerung Bagamojo's ist, ungerichtet der Waniamweß, wieder auf etwa 5000 Seelen angewachsen. Ein anderes erfreuliches Faktum ist die Ankunft einer Waniamweß-Karawane von ungefähr 1000 Mann mit Eisenblei in Bagamojo. Buschiri hat unterwegs versucht, die Karawane zu berauben, ist jedoch abgeschlagen worden. Es ist demnach für kleine Karawanen die Straße noch verschlossen. In Saadani liegen die Verhältnisse noch ungünstig. Buschiri will sich noch nicht unterwerfen. Ich habe den stellvertretenden Geschwaderchef, Kapitän zur See Valette, gebeten, Saadani zu blockiren, und zwar derart, daß kein Fahrzeug ein- und ausfahren darf. Es ist diese Maßregel notwendig, um die aus dem Innern kommenden Karawanen auf die Bagamojoroute zu drängen. In Bagamojo ist die Ausführung der Befestigungsarbeiten in Stein überraschend vorgeschritten. Die nächste Umgegend Pangani's hat sich bis auf einen bevölkerten Dorfkomplex Maganda unterworfen. Von den Maganda-Leuten wurde der dortige Stationschef Schmidt, der allein einen Ausflug zu Pferde gemacht hatte, überfallen und entlamt mit knapper Noth. Gleich am nächsten Tage griff er Maganda an, schlug die Rebellen, zerstörte ihre Dörfer und vertrieb sie nach Westen; feindlicherseits fielen ein bekannter Rebellenführer und 15 Mann; diesseits wurden zwei Soldaten schwer verwundet, deren einer starb, während der andere durch Amputation gerettet wurde. Mein dortiger Wali Seliman bin Nassr, benimmt sich gut. Sein Anhang sind Araber und Jnder, der besitzende Theil der Bevölkerung, der nicht am Kampfe theilgenommen hat, während die Murimalente, die bei Pangani sochten, natürlich gegen ihn sind. In Tanga hat der dortige Stationschef Kreuzer mit 50 Mann und 16 Matrosen der Kaiserlichen Marine das letzte in der Nähe noch feindliche Dorf Kimbari zerstört und viel Munition erbeutet. Die Rückkehr der Eingeborenen nach Tanga geht stetig vor sich. Ich habe dort als Wali einen Neger Namens Munitombo eingesetzt, der von den Bewohnern Tangas und den Jndern erwünscht wurde. Es ist in Tanga ein umgekehrtes Verhältnis wie in Pangani; hier sind die Neger die besitzende Klasse, während nur einige heruntergekommene Araber und Sultansoldaten, meist Belutschern, die kriegerische Partei gewesen waren.

In Sansibar hatte wieder einmal das Gerücht von einem gegen die Europäer geplanten Ueberfall um sich gegriffen, und legten sich zur Sicherheit die Kriegsschiffe an dem, wie es hieß, zum Massacre bestimmten Tage vor ihre jeweiligen Konsulate. Ich war während der Zeit stets bereit, mit 500 Waniamweß zum Schutze deutscher und englischer Interessen in Sansibar zu landen. Seitdem Dalajamar verbrannt ist, was besonders unserem Einfluß zugesprochen wird, erkundigen sich viele, auch bedeutende Araber, nach deutschen Schutzbriefen. Die Verwaltung, die jetzt in Sansibar stationirt ist, beginnt, durch rastlosen Fleiß und Verständnis des Chefs, Frhen. v. Eberstein, in geregelte Bahnen geleitet zu werden, wie Ew. Durchlaucht aus dem diesmaligen Verwaltungsberichte ersehen werden. Es ist daher wohl ein verantwortlicher Verwaltungsbeamter, um den ich ganz gehoramt gebeten habe, der sich hier doch erst einarbeiten müßte, zu entnehmen. Auch wird der von mir ebenfalls erbetene Jurist entbehrlich, da mein Adjutant, Herr Dr. Humiller, sich mit großer Gewandtheit eingearbeitet hat. Der kaufmännische Beirath, Wolf, hat, da seine Stellung durch die Einrichtung der Verwaltung hier unnötig wird, um seine Entlassung gebeten, die ich ihm in Anbetracht dieser Umstände bewilligen mußte; er wird jedoch vorher noch einige kaufmännische Besorgungen in Aden und Bombay erledigen.

Mit der Sklavenfrage muß ich, abgesehen von der Ausfuhr, die ich mit größter Strenge ahnde, vorichtig umgehen, um nicht einen großen Theil der sich jetzt unterwerfenden durch zu harte Bedingungen abermals in's feindliche Lager zu drängen. Das Faktum kann jedoch konstatirt werden und dürfte wohl für die sich besonders für die Sklavenfrage in Afrika interessierende Partei von Interesse sein, daß heute in dem Theil der Küste, der von mir unterworfen ist, Niemand es mehr wagen würde, Sklaven zu exportiren. Es sind bereits sechs Menschenräuber mit dem Tode durch den Strang oder durch Erschießen bestraft worden. Vom Export bedrohte Sklaven begehen sich überall in den Schutz der Stationen. Die schwarze Bevölkerung weiß, daß, wenn sie des Menschenraubes überführt Araber nicht ausliefert,

sie selbst als Mitwissende zur Rechenschaft gezogen wird. Ganz besonders wird aber durch die Jumbes der Ortschaften, die ich verantwortlich mache, ein Export verhindert werden. Es ist also nach dieser Seite hin das irgendwie Thunliche mit Erfolg geschehen, und ist jedenfalls diese Art des Vorgehens gegen die Sklaverei im Allgemeinen außerordentlich viel wirksamer und nebenbei auch billiger als eine Blockade durch Kriegsschiffe.

Die von Ew. Durchlaucht mir mehrfach anempfohlene Sparsamkeit wird in jeder Weise geübt. Da sämtliche Mitglieder der Schutztruppe sich selbst verpflegen, so ist in dieser Beziehung keine Ersparniß zu machen. Die größten Unkosten sind mir erwachsen aus ungeforderten und kostspieligen Ausrückungen und Leitungen meiner Schiffe. Die Schiffe, ganz besonders aber die „Harmonie“, haben einen unverhältnismäßig großen Kohlenverbrauch. Die Kohlen sind wiederum für mich pro Tonne um 31 M. theurer geworden, als sie sonst in Sansibar stehen. Beim Kohlenanschlag in Deutschland war nicht vorzusehen, daß hier an der Küste durch den Aufstand sämmtliche Preise um das Doppelte gestiegen waren. Die Hauptschwierigkeit war für uns das vollständig Neue. Ich habe wohl einige Offiziere, die durch einen durchschnittlichen 2jährigen Aufenthalt in Afrika die hiesigen Verhältnisse einigermaßen kennen gelernt hatten, jedoch hatte ich Niemanden, der in der Verwaltung von Kolonien thätig gewesen war, und hätte ich solche Kräfte in Deutschland auch nicht finden können. Abgesehen davon konnte ich von vornherein einen Verwaltungsapparat, wie den jetzt arbeitenden, nicht konstruiren, da wir nicht übersehen konnten, wie schnell und in welcher Weise wir hier Fortschritte machen würden. Es liegt die beste Garantie für eine größtmögliche Sparsamkeit in der jetzt unter der Leitung des Freiherrn v. Eberstein auf Grund unserer Erfahrungen eingerichteten Verwaltung. Es ist sich jeder Offizier, wie ich mir selbst bewußt, daß wir nicht über Mittel verfügen können, wie dies bei englischen Unternehmungen der Fall ist. Ich bin aber der Ueberzeugung, daß die Zukunft lehren wird, daß wir auch mit geringeren Mitteln den gewünschten Erfolg erzielen. Wie ich aber einerseits hier niemals etwas in Angriff nehmen werde, bevor ich nicht auf zahlreiche Erfahrungen gestützte, feste Ueberzeugung auf sicheren Erfolg habe, so würden andererseits durch Sparsamkeit herbeigeführte Mißerfolge die größte Verschwendung sein, weil die Erfüllung meiner Aufgabe hierdurch erschwert oder hinausgeschoben wird.

Wismanu, Reichskommissar.

Großherzogthum Baden.

4 Heidelberg, 29. Sept. (Kohlhofhotel. — Theater. — Desinfektions-Apparat.) Der Bau des großen Hotels auf dem Kohlhof schreitet sehr schnell vorwärts. Das Gebäude ist bereits unter Dach; bis zum Eintritt des Winters kann noch am inneren Ausbau gearbeitet werden und so hofft man bestimmt, das Hotel schon im nächsten Mai eröffnen zu können, während es vertragsmäßig erst im Frühjahr 1891 in Betrieb gesetzt zu werden braucht. Die Aktionäre sind angeichts des schnellen Vorfortschritts dieser Tage zu weiteren erheblichen Einzahlungen aufgefordert worden. — Am nächsten Sonntag beginnt bei uns die neue Theateraison. Direktor Heinrich hat ein sehr zahlreiches Personal engagirt, so daß das Publikum der Theatereröffnung mit den besten Hoffnungen entgegensteht. Als Eröffnungsspiel wird Bulda's „Wilde Jagd“ gegeben. — Der Stadtrath verhandelt gegenwärtig mit der akademischen Krankenhauskommission über die gemeinsame Anschaffung eines größeren Desinfektions-Apparats. Die Anregung zu dieser sehr zweckmäßigen Idee ist veranlaßt durch die mit dem Naturforschertag verbunden gewesene wissenschaftliche Ausstellung gegeben worden. Dort war ein solcher Apparat ausgestellt.

27. Vom Bodensee, 27. Sept. (Fremdenverkehr. — Chancen des Hofenbaues. — Kartoffelausfuhr.) Die Fremdenfrequenz ist an den Gestaden des Bodensees und im lieblichen Rheintal immer noch beträchtlich; sie erreichte beispielsweise gestern in Konstanz die Zahl 240. Die Ausflüge nach der schönen Mainau und nach Reichenau wurden in diesem Monat mit Vorliebe von Touristen unternommen. In Albrun, Thiengen und Waldshut herrscht zur Zeit ein reger Fremdenverkehr. Das

welchem er ihnen sein Ausbleiben erklärte; die Räuber griffen den Mann jedoch an und ließen ihn für todt auf dem Wege liegen.“

„Ja“, sagte Frau Dale ungeduldig. „Glücklicherweise starb er nicht, sondern kam wieder zu sich; es gelang ihm, in ein Gebüsch zu kriechen, wo ich ihn fand, als ich nach meinem Vieh sah — und da nahm ich ihn mit in mein Haus.“

„Sie fanden ihn? — In Ihr Haus?“ unterbrach Frau Dale den Mann.

„Ja, in mein Haus,“ fuhr der Mann fort. „Ich bin nämlich Tompson vom Tompson-Baß über Ihnen — es ist ja freilich nicht viel von einem Hause — aber item, ich brachte ihn hin. Da er den Zettel nicht finden konnte, den Dale ihm gab — die Räuber werden ihn wohl durchsucht und ihm das Papier abgenommen haben — so machte ich mich, sobald das Wetter es gestattete, auf, um Ihnen mündlich die Botschaft zu bringen.“

„Sie sagen, Herr Lee befindet sich in Ihrem Hause?“ wiederholte Frau Dale; „ist er noch dort?“

„Denke nicht daran,“ erwiderte der Fremde mürrisch. „Ich habe nicht gesagt, daß Lee bei mir sei. Ich meine, jener Wilson wurde von Lee heinabe todtgeschossen und kam —“

„Natürlich, Josephine!“ sagte Käthe, indem sie sich zwischen Tompson und ihre Schwester stellte und auf deren bleiches Gesicht einen Schweigen gebietenden Blick warf; „gewis — erinnerst Du Dich nicht? Das ist ja die Geschichte, die wir von dem Borgellanhändler hörten; der wußte sie nur nicht genau. Bitte, fahren Sie fort, Herr.“ wandte sie sich dann ruhig an Tompson. „Sie sagten, der Mann, welcher meines Schwagers Zettel bei sich trug, wurde von Lee heinabe getödtet?“

„Und noch von einem anderen Burschen, den sie Falkner nennen. Ja, das ist ungefähr der Thatbestand.“

„Ich danke Ihnen; es stimmt fast genau mit dem überein, was wir bereits hörten. Doch, Sie haben einen weiten Weg zurückgelegt; darf ich Ihnen nicht ein Glas Whisky anbieten? Bitte, folgen Sie mir in's Speisezimmer; hier, diesen Weg.“

(Fortsetzung folgt.)

soeben ein sympathisches Bild von den beiden Freunden, die nun jedenfalls im Schnee unkommenen würden ohne Flanel, Brandb, Riechsalz und dergleichen — als Spots lautes Bellen vor dem Hause hörbar wurde. Die Frauen sahen sich freudig erschreckt an.

„Sie sind zurückgekommen“, sagte Frau Hale.

Käthe lief zum Fenster; ein Reiter nahte dem Hause. Ein einziger Blick belehrte sie, daß es weder Falkner, noch Lee, noch Hale, sondern ein Fremder sei.

„Vielleicht bringt er eine Nachricht von ihnen,“ sagte Frau Scott. Ihre Gedanken waren noch derartig mit dem Verlust ihrer Güter beschäftigt, daß sie noch nichts zu fassen vermochte, was nicht in irgend einer Weise mit ihnen in Verbindung stand.

Der Fremde, welcher sofort in die Stube getreten war, geriet durch die Gegenwart der drei Frauen in stichtliche Verlegenheit. „Ich dachte, John Hale hier zu finden“, begann er unbeholfen.

„Ein leiser Zug von Enttäuschung glitt über der Damen Gesichtern. „Er ist noch nicht zurückgekehrt“, entgegnete Frau Hale kurz.

„So, wie ist das möglich?“ sah denke, er hätte schon Zeit genug dazu gehabt“, sagte der Fremde.

„Er wird nicht im Stande gewesen sein, über den Bergkamm zu kommen,“ erwiderte Frau Hale. „Die Pässe und Wege sind nicht passirbar.“

„Das ist jetzt nicht mehr der Fall, denn ich bin heute Morgen selbst herübergekommen.“

„Ist Ihnen Niemand begegnet?“ fragte Frau Hale schüchtern, mit einem Seitenblick auf die Anderen.

„Nein.“

Nummehr folgte eine längere Pause. Der unglückliche Besucher bemerkte deutlich, wie das Interesse an ihm schwand; dennoch setzte er die Unterhaltung höflich fort, indem er sagte: „Dann wissen Sie wohl schon, was Hale zurückführt?“

„Oh, gewis, die Veranbarung der Post.“

„Wir wäre lieb, ich hätte das gewis“, bemerkte der Fremde überlegend und halb für sich; dann fuhr er lauter fort: „Denn ich bin nämlich nur heruntergekommen, um es Ihnen mitzutheilen. John Hale sandte Ihnen durch einen Herrn einen Zettel, in

